

über den Thomasberg oder Schauerberg bei Margareten hinzog. Der in Eis eingefrorene Moränen sand glättete den mit Schmelzwasser reich berieselten Untergrund, bis die Klippe endlich plangeschliffen war, wie sie heute vor uns liegt. Wir haben also hier das Wörtherseeufer in einer Höhe von 733 m abgesetzt und mit den gleichen Gletscherschliffen im Phyllite bedeckt, wie ich sie im Jahre 1889 auf dem Thomasberge beim Schauer in 786 m Seehöhe auf Satnitz Conglomerat gefunden habe. Dort verlaufen die Linien nach Stund 7, Grad 5, zeigen also eine sehr kleine Divergenz.

Der Wörtherseespiegel mit 439 m Seehöhe und die damalige Eis-Seectiefe mit 84 m angenommen, haben wir also vom Seeegrunde bis zum Untergrunde des Gletschers auf der Friedelhöhe schon eine Eismächtigkeit von 378 m. Wie groß die Mächtigkeit von diesem Untergrunde bis an die Gletscheroberfläche war, darüber haben wir indirecte Kennzeichen, wenn wir die obere Grenze der Randmoränen verfolgen, welche in unserer Gegend in nahe 1000 m Seehöhe lagern; d. h. die Oberfläche des Draugletschers lag noch 267 m ober der Friedelhöhe, und die ganze Eismächtigkeit vom Seeegrunde bis zum Gletscherrücken betrug 645 m. Bedenkt man das Riesengewicht dieses Gletscherstromes und das Moränenmaterial, das er durch Jahrtausende auf seinem Rücken thalab trug, so dürfen wir uns über die vielen Rundhöcker, Riesentöpfe, Strudellöcher, Wannen und Gletscherschliffe nicht wundern, welche wir allenthalben finden und welche uns nach so vielen Jahrtausenden deutlich die Wege zeigen, auf denen der vereinigte Gail- und Draugletscher über Klagenfurts Umgebung hinzog.

J. Seeland.

Thomas Henry Huxley.

1825 bis 1895.

Der berühmte englische Naturforscher wurde am 4. Mai 1825 zu Ealing bei London geboren und hatte anfänglich, wie er in seiner leider viel zu kurzen Autobiographie erzählt, die Absicht, sich auf mechanische Studien zu verlegen. Infolge „der Macht der Verhältnisse“ wendete er sich aber medicinischen Studien zu und begann dieselben zu London an der mit dem Charing Cross-Hospital in Verbindung stehenden medicinischen Schule, an welcher er von 1842 an studierte. Hier machte sich auf ihn „nach einigen Jahren oberflächlicher Belesenheit und einsamer, unregelmäßiger Geistes thätigkeit“ der

Einfluss von Wharton Jones geltend, eines Physiologen ersten Ranges, dessen Wirken in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts bleibenden Wert besitzt. Auch William Bowman, ein zweiter, ebenso großer Physiologe, verfolgte den gleichen Weg, aus Huxley einen großen Physiologen zu machen. Allein wiederum infolge verschiedener Umstände, unter denen als hauptsächlichster die damalige Aussichtslosigkeit für Physiologen war, bestimmte ihn, sich als Morphologe zu versuchen und es dauerte nicht lange, bis er sich als solcher einen derartigen Namen erworben hatte, daß er seinen Wunsch, eine physiologische Lehrstelle zu erhalten, aufgab. Bereits 1846 trat er in den ärztlichen Dienst der königlichen Flotte und noch im gleichen Jahre wurde er dazu ausersehen, als Naturforscher auf Ihrer Majestät Schiff „Rattlesnake“ den Capitän Owen Stanley in die Südsee zu begleiten. Das Schiff segelte im Winter 1846 ab und kehrte 1850 nach England zurück, nachdem die zwischen dem Barrière-Riff und der Ostküste von Australien und Neu-Guinea liegenden inneren Meeres-theile erforscht worden waren.

Für Huxleys ganze wissenschaftliche Richtung war diese vierjährige Reise in einem betrefß der niederen Classen der wirbellosen Thiere noch nahezu unerforschten Meere von außerordentlicher Bedeutung. Er schickte während der Zeit seiner Abwesenheit verschiedene Mittheilungen ein, welche in den philosophischen Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste veröffentlicht wurden. Die erste wichtige Mittheilung: „Ueber die Anatomie und Verwandtschaft der Medusen“ erschien im Jahre 1849. Diese Mittheilungen und der Beweis seiner Fähigkeit, welcher sich aus ihnen ergab, führten bereits im Jahre 1851 zur Aufnahme Huxleys in die königliche Gesellschaft. Im Jahre 1854 folgte Huxley seinem Freunde Edw. Forbes als Professor an der königlichen Bergschule, eine Stellung, welche er, bis er sich 1885 aus dem öffentlichen Leben zurückzog, beibehielt. Er war ein bedeutender Lehrer und das hohe Ansehen dieser Schule, welche jetzt mit dem „Royal Colledge of Science“ vereinigt ist, ist wesentlich seinem großen Einflusse zu verdanken. Ja selbst nach 1885 behielt er über Ansuchen der Lords der Comités der Unterrichtsverwaltung diese Stellung bis zu seinem Tode bei, so daß seine Lehrkanzel als Professor der Biologie bei seinen Lebzeiten niemals neu besetzt wurde. 1862 wurde er Professor der vergleichenden Anatomie und Physiologie am „Royal Colledge of Surgeons“

(königliches Collegium der Wundärzte) in London und erhielt damit die Direction der von Hunter begründeten und nach ihm benannten Sammlungen, nachdem er bereits im Jahre 1854 zum prüfenden Professor in Physiologie und vergleichender Anatomie an der Londoner Universität ernannt worden war.

Auch eine große Zahl anderer Posten und Ehrenstellen häuften sich auf ihn. So fungierte er im Jahre 1862 als Vorsitzender der biologischen Section der Gesellschaft der Wundärzte, welche zu Cambridge tagte, im Jahre 1870 führte er zu Liverpool den Vorsitz; im Jahre 1869/70 war er Präsident geologischer und ethnologischer Gesellschaften und 1872 wurde er auf drei Jahre zum Lord-Rector der Aberdeen-Universität gewählt. Im Jahre 1873 wurde er zum Secretär der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste gewählt und zehn Jahre später wurde er auf den höchsten Ehrenposten berufen, welchen in England ein Mann der Wissenschaft erlangen kann, er wurde Präsident dieser Gesellschaft. Während der Abwesenheit des jüngst verstorbenen Professors S. Wyville Thomson auf der Challenger-Expedition trug Huxley 1875 und 1876 Naturgeschichte an der Universität zu Edinburgh vor. Im Jahre 1892 wurde ihm die Würde eines geheimen Rathes verliehen. 1888 erhielt er die Copley-Medaille zuerkannt, nachdem er bereits 1852 die königliche Medaille erhalten hatte, und im December 1894 erhielt er die Darwin-Medaille, deren zwei frühere Besitzer Dr. A. N. Wallace und Sir Josef Hooker waren. Er besaß denn auch eine Menge inländischer akademischer Grade und Würden, so war er D. C. L. *) von Oxford, LL D. **) von Cambridge, Edinburgh und Dublin; aber auch das Ausland anerkannte seine wissenschaftliche Bedeutung: er war Ehrendoctor der deutschen Universitäten Würzburg und Breslau, correspondierendes Mitglied der Akademien von Paris, Petersburg, Berlin, München, Stockholm und zahlreicher amerikanischer Akademien; er war Ehrenmitglied der königl. irischen Akademie, der Akad. dei Lincei, der Brüsseler Akademie, der Amsterdamer Akademie der Wissenschaften und noch vieler anderer.

Alle diese Aemter und Würden verdankte Huxley in erster Linie seiner wissenschaftlichen Bedeutung. Zahlreiche seiner Werke, von

*) Doctor of Civil Law, Doctor des Civilrechtes.

**) Bachelor of Law, Baccalaureus der Rechte (beides, *) und **), akademische Grade).

denen die meisten außer in andere auch in die deutsche Sprache übertragen wurden, verschafften ihm diese. Im Jahre 1859 erschien das große Werk über „The oceanic Hydrozoa“, welchem sich weitere Resultate seiner Reiseuntersuchungen in den folgenden Jahren anschlossen. Seit 1855 beschäftigte er sich aber vorwaltend mit der Anatomie der Wirbelthiere und nahm bald eine der Owen'schen*) entgegengesetzte Stellung ein. Im Jahre 1860 hielt er an der königlichen Bergschule eine Reihe von Vorlesungen für praktische Geologen und wählte als Gegenstand „The relation of Man to the lower animals“ (Die Stellung des Menschen zu den niederen Thieren). Diese Vorträge erregten mit Recht außerordentliches Aufsehen, da in ihnen der wissenschaftliche Nachweis erbracht wurde, daß die anatomische Verwandtschaft des Menschen mit den anthropomorphen Affen eine viel größere ist, als die zwischen den letzteren und den übrigen Affen. Diese Vorträge erschienen gesammelt unter dem Titel: „Evidence as to man's place in nature“**) und erlebten eine Reihe von Auflagen, bildeten übrigens auch einen Gegenstand lebhafter Controversen in den wissenschaftlichen Kreisen des In- und Auslandes in den Sechziger Jahren.***) In diesen und in anderen Werken förderte er namentlich die Principien der Darwin'schen Theorie und machte manche wichtige Entdeckung. „Nicht nur,“ sagt Haeckel, „erhielt die Entwicklungstheorie durch Professor Huxley einen vollständigen Beweis ihrer immensen Wichtigkeit, nicht nur wurde sie durch seine vergleichenden Untersuchungen wesentlich gefördert, sondern eines der Hauptverdienste Huxleys ist, daß er diese Principien durch die leicht verständliche Sprache seiner populären Schriften der Allgemeinheit zugänglich gemacht hat. In diesen Schriften führt er die schwierige Aufgabe durch, einem Publicum von sehr verschiedener Abstufung der

*) Richard Owen, geb. 20. Juni 1804, seit 1835 Professor der Physiologie am College of surgeons, Palaeontologe an der Bergschule u. s. w.

**) 3. Auflage: London 1864; deutsch von Carus, Braunschweig 1863.

***) Es mag hier nur so nebenbei bemerkt werden, daß weder von Huxley, von Darwin, von Haeckel, noch von irgend einem anderen unterrichteten Anhänger der Entwicklungstheorie jemals die ihnen von ununterrichteten Gegnern zugeschriebene Ansicht ausgesprochen worden ist, daß der Mensch vom Gorilla oder von sonst einem der heute lebenden anthropoiden Affen abstamme; es ist vielmehr stets von ihnen hervorgehoben worden, daß dieselben mit dem Menschen nur die Spitzen divergierender Zweige eines gemeinschaftlichen Stammes sein könnten, die auf einen gemeinsamen Urzeiger zurückzuführen.

Erziehung die schwierigsten Probleme der biologischen Philosophie ganz und klar verständlich zu machen. Von den höchsten bis zu den niedersten Thieren beleuchtete er das zusammenhängende Gesetz ihrer Entwicklung. In diesen verschiedenen Bahnen erwies er der Wissenschaft einen Dienst, welcher immer als eines der höchsten und größten wissenschaftlichen Verdienste angesehen werden muß.“

Aus der anderen Menge wissenschaftlicher Werke seien ferner noch hervorgehoben: *Elementary atlas of comparative osteology*“ (1864); *„Lectures on comparative anatomy“* (1864); *Lessons in elementary physiology*“ (1866. 7. Auflage, deutsch von Rosenthal. 2. Aufl. Leipzig); *„Palaeontologia indica“* (1866); *„Anatomy of vertebrated animals“* (1871; deutsch von Stägel. Breslau); *„Lay sermons, addresses etc.“* (1871); *„Critiques and addresses“* (1873); *„Physiography“* (mit Rudler 1877; deutsch 1884); *„Anatomy of invertebrated animals“* (1877; deutsch von Spengel, Leipzig 1878); *„Practical instructions in elementary biology“* (1875; deutsch Stuttgart 1881); *„American addresses“* (1877; deutsch von Spengel [1882], Braunschweig); *„The crayfish“* (4. Aufl. 1884, deutsch: *Der Krebs*. Leipzig 1880*); *„Science and culture, and other essays“* (1882). Von seinen Reden und kleineren Aufsätzen veranstaltete Fritz Schulze eine deutsche Ausgabe (Berlin 1877).

Es erscheint vielleicht verfrüht, Huxleys Stellung in der biologischen Wissenschaft festzustellen. Wieder mag hier das Urtheil des berühmten Jenenser Gelehrten angeführt werden, welcher Huxley 1874 unter die ersten englischen Zoologen reihet, die Zoologie im weitesten und vollständigsten Sinne genommen. „Wenn wir,“ sagt Saeckel, „die lange Reihe trefflicher Abhandlungen betrachten, mit welchen während des letzten Vierteljahrhundertes Professor Huxley die Literatur bereichert hat, finden wir, daß wir ihm in jeder der großen Abtheilungen des Thierreiches wichtige Entdeckungen verdanken.“ Von den niedrigsten Thieren dehnte er seine Untersuchungen bis zu den höchsten aus. Bei den Protozoen (Urthieren) ist er der erste, welcher zu hinlänglich sicheren Resultaten kam, um die Natur der Thalassicoliden und Sphaerozoiden zu unterscheiden, durch sein Werk *„Oceaniſche Hydrozoen“* erweiterte er unsere Kenntnis der Blumenthiere bedeutend. Seine Untersuchungen über einzelne Tunicaten

*) Eine geradezu musterhafte Monographie.

(Mantelthiere) sind von hohem Werte, ebenso wie man ihm manche Fortschritte in der Morphologie der Gliedertiere verdankt. Ferner erweiterte er unsere Kenntnis der vergleichenden Anatomie und der Classification der Säuger. Seine Vorlesungen über die Elemente der vergleichenden Anatomie der Wirbelthiere und der wirbellosen Thiere, sowie zahlreiche Monographien über lebende und ausgestorbene Arten erbrachten vollauf den Beweis, welches biologische Wissen wir ihm verdanken.

Welchen Fernblick Huxley besaß, selbstverständlich bei aller Wertschätzung unserer gegenwärtigen wissenschaftlichen Kenntnisse, mag aus jener Anrede erschen werden, welche er hielt, als er sich krankheits halber von der Präsidentschaft der königlichen Akademie zurückzog. Nach einer einleitenden Bemerkung, dahingehend, daß die wissenschaftliche Literatur, ehe man sie recht ausnützen könne, erst einer Neuorganisation bedürfe, bemerkte er:

„ Wir befinden uns in der Lage jener Tarpeja, welche die Pforten der römischen Citabelle den Sabinern öffniet und unter der Wucht wohlverdienter Vergeltung vernichtet wurde. . . . Heutzutage ist es eigentlich niemandem mehr möglich, mit den Fortschritten des Ganzen irgend eines wichtigen Zweiges der Wissenschaft Schritt zu halten. . . . Es hat den Anschein, als wenn die wissenschaftlichen ebenso wie andere Revolutionen ihre eigenen Kinder zu vernichten beabsichtigten, als wenn das Anwachsen der Wissenschaft jene, die sich ihr geweiht, zu überwältigen bestrebt sei; als wenn der Mann der Wissenschaft künftig dazu verdammt sei, sich zu einem immer beschränkteren und beschränkteren Specialisten zu verkleinern, je weiter die Zeit fortschreitet.“ Gewiß außerordentlich beherzigenswerte Worte, deren Wichtigkeit heute nach zehn Jahren nur noch gewachsen ist. Freilich gibt es keine rechten Gegenmittel gegen diese „Degeneration“ oder auch Degradation der wissenschaftlichen Forschungen. Huxley sucht sie in der Organisation und Ausdehnung der wissenschaftlichen Erziehung einerseits, in der Tiefe und Klarheit der Erkenntnis weiter Gesichtskreise bei Vermeidung einer zu großen Specialisierung anderseits. „Wir haben ein Recht, zu fordern,“ bemerkt er weiter, „daß Wissenschaft auf gleichen Fuß mit jeder anderen großen Unterrichtsdisciplin gestellt werde, daß sie in unseren Schulen den gleichen Antheil haben soll, ferner den gleichen Antheil an der für Grade zuerkannten Qualifikation bei Würden und Ehrenstellungen der Univer-

jitäten. Es muß erkannt werden, daß Wissenschaft als Verstandesdisziplin am Ende ebenso wichtig wie Literatur ist und daß der naturwissenschaftlich gebildete Student nicht länger durch eine linguistische (ich will nicht sagen literarische) Würde gehindert werde, deren Aequivalent seinem classischen Genossen eben fehlt.“

Man erkennt aus diesen Aussprüchen, welche vernünftige und gut abgeklärte Ansichten Huxley über Unterricht und Erziehung hatte. Er hatte zu allen Zeiten scharfes Verständnis für den öffentlichen Dienst und dieser Umstand führte zu seiner Berufung in die erste Londoner Schulbehörde 1870. Krankheit zwang ihn jedoch bereits im Jahre 1872, wieder auf diese Stelle Verzicht zu leisten; trotzdem that er als Präsident des Comités für Erziehung viel, um seinen Theorien zum Durchbruche zu verhelfen. Uebrigens ist ja auch seine Zuneigung zu jungen Leuten allgemein bekannt. Er erörterte alle möglichen Fragen mit seinen Studenten und seine vollendete Genialität machte sie ihnen nach ihrem Wunsche verständlich. Sie vergaltten denn auch diese Vorliebe für sie mit warmer Verehrung und drängten sich zu seinen Vorlesungen, obwohl er kein eigentlicher Redner war und die Stärke seiner Lehrthätigkeit mehr auf der praktischen Seite lag, zumal er ja auch als Freund der Jugend für diese immer offenes Herz und in vielen Fällen auch offene Hand hatte, und vielen durch seine Rathschläge zu höherer Lebensstellung verhalf, als sie sonst hätten erreichen können.

Als englischer Schriftsteller steht Huxley in unserer Zeit und Generation unübertroffen da. Er hat sich in wissenschaftlicher Literatur ein Denkmal gesetzt, sowohl in Bezug auf Klarheit der Exposition, als in der vollständigen Beherrschung des Wortes, welche Vortheile nachzuahmen seinen Nachfolgern zu empfehlen ist. Er liebte es, klar zu schreiben und vermied, wenn möglich, den Gebrauch von technischen Ausdrücken. Mit Recht bemerkt er in der Vorrede zu dem Bande seiner „Collected essays“ (Gesammelten Aufsätzen): „Ich bin keine jener glücklichen Naturen, welche imstande sind, populäre Vorlesung als vollständige Nebensache (*hors d'oeuvre*) zu betrachten, unwürdig, unter die ernsthaften Bestrebungen eines Philosophen eingereiht zu werden, und welche ihren Ruf als wissenschaftliche Hierophanten von Angriffen unbesiegt erhalten wollen, schließlich aber infolge eines sich daraus ergebenden Mißgeschickes von der Nachwelt unverstanden bleiben.“

Er war langjähriger Mitarbeiter eines der ersten wissenschaftlichen Wochenblätter Englands, „Nature“. Diese schreiben über Huxley: „Dieses Blatt speciell verliert in ihm einen seiner besten Freunde. Wir befinden uns jetzt in der zweiten Serie von 50 Bänden und es war seine Hand, welche beide von ihnen begann. Seine Einleitung zum 51. Band wird dem Gedächtnisse unserer Leser noch in Erinnerung sein und rechtfertigt die Stellung, welche Huxley seit 1859 eingenommen hat. Er war aber mehr noch, als nur ein geschätzter Mitarbeiter unseres Blattes, denn in so manchen Punkten wurde sein Rath während eines Vierteljahrhundertes aus freien Stücken erbeten, gegeben und befolgt.“

Nach wclch edlen Grundsätzen er handelte, wclch große geistige und materielle Fortschritte er in Verfolg seiner Ziele erreicht hat, ist heute der gesammten wissenschaftlichen Welt bekant.

Professor M. Foster schreibt in „Nature“ u. a.: „ . . . So sehr wurde es anders, dass während der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts dank Huxleys Arbeiten und dem Einflusse, welchen er nicht allein in England, sondern auch in der Fremde ausübte, für die Wissenschaft eine große Menge morphologischer Wahrheiten gewonnen wurden, Wahrheiten, welche bewiesen wurden und zumeist feststehen, nicht mehr Ansichten und Theorien, die wert sind, zu verschwinden. . . . Zweifellos ist die Lösung specieller Probleme, soweit sie thierische Formen berühren, und die große Theorie der natürlichen Zuchtwahl durch den Kampf ums Dasein in feste Bahnen gelenkt worden . . . und wäre es möglich, gleichsam mit einem Schwamm alles auszulöschen, was Darwin geschrieben, so würde doch noch eine Menge Wissenschaft überbleiben, sich beziehend auf thierische Formen, sowohl lebende, als ausgestorbene, erworben seit 1850, auf welche wir stolz sein können. Zu dem Gewinne dieser Wissenschaft stand Huxley, sowohl durch seine eigenen Arbeiten, als durch den Einfluss, den er auf andere übte, in erster Linie (Beweis dessen, wie oft sich Darwin auf Huxley beruft). Professor Gegenbaur, der berühmte Heidelberger Gelehrte, war zumeist sein einziger Gefährte. Und hätte Huxley nicht mehr gethan, sein Name würde weiter leben als einer der bedeutendsten Biologen des gegenwärtigen Jahrhunderts. Wie wir alle wissen, that er aber noch viel mehr. . . . So mancher Mann der Wissenschaft geht oder scheint für andere durch die Welt

zu gehen, indem er seine Schritte durch diese Welt nach zwei Bahnen des Denkens richtet. Wenn er sich mit einem Stoff beschäftigt, dessen Behandlung ihm seine wissenschaftliche Stellung gegeben hat, mit physikalischen und biologischen Aufgaben, geht er den einen Weg; beschäftigt er sich mit anderen Stoffen, solchen über Moral und Religion, wandelt er den anderen. Er scheint zwei Gesinnungen zu haben und von der einen zur anderen übergehen zu können, gemäß der zu behandelnden Stoffe. Bei Huxley war dies nun nicht so. Er konnte nicht sich selbst oder das Universum in zwei Hälften theilen und die eine oder die andere Hälfte nach zwei Methoden behandeln, welche gänzlich verschieden sind und in so mancher Richtung einander entgegengesetzt scheinen; er wendete nur jene eine Methode an, von welcher er glaubte, daß sie die immerwahre und fruchtbare für alle Probleme ohne Unterschied sei. . . . und in Verfolgung dieser morphologischen Probleme wurde er mehr und mehr der Apostel der wissenschaftlichen Methode. . . . Für ihn war die Theorie ein großes Beispiel einer wissenschaftlichen Methode, erfolgreich angewendet auf eine Aufgabe von mehr als biologischem Gewichte. . . . So streng als seine Beweisführung war, daß der moralische nicht weniger als der materielle Besitz des Menschen durch die wissenschaftliche Methode allein sichergestellt werden könnte, so fest sein Vertrauen auf den endlichen Sieg seiner Methode in dem Krieg gegen Unverstand und Unrecht war, nicht weniger klar war seine Ansicht über die Grenzen, über welche hinaus Wissenschaft zu gehen nicht imstande wäre. . . . „I do not know“ (Ich weiß es nicht) war für ihn keine leere Phrase, leichtsinnig gebraucht einem Opponenten gegenüber, welcher eine schwierige Frage stellte; sie war reciprok mit den positiven Lehren der Wissenschaft, der Führer seines Lebens. So groß als er fühlte, daß Wissenschaft sei, war er doch sehr aufmerksam darauf, daß Wissenschaft nirgends ihre Hände anlegen könnte an jenen unbekanntem Traum, von welchem unser so kurzes Leben umgeben ist, und dieser unbekanntem Traum hatte eine ebenso herrschende Macht über ihn, wie es die Macht der bekannten Wissenschaft war.“

In der Vorrede zum 5. Bande seiner gesammelten Aufsätze führt Huxley ein Citat aus Strauß' „Der alte und der neue Glaube“ an, welches so genau die leitenden Grundsätze seines Lebens wiedergibt, daß man kaum glauben kann, daß diese Zeilen bereits im Jahre 1870 geschrieben wurden :

„Von Zeit zu Zeit habe ich für das gestritten, was mir die Wahrheit zu sein schien, vielleicht noch mehr gegen das, was ich für Irrthum hielt; und auf diesem Wege habe ich die Schwelle des Alters erreicht — ja sogar überschritten. Da soll jeder ernste Mann auf die innere Stimme lauschen: Gib Rechenschaft über Dein Lebensschiff, denn Du kannst nicht länger Steuermann sein. Davon, daß ich ein schlechter Steuermann war, gibt mir mein Gewissen kein Zeugnis. Manchmal machte ich Fehler, manchmal war ich nachlässig; der Himmel weiß es; im ganzen jedoch habe ich gethan, was ich mich befähigt und berufen hielt, es zu thun; und ich habe gehandelt, ohne nach rechts oder links zu schauen, suchend nicht Mannes Gunst, noch fürchtend Mannes Ungunst.“

So mancher wird in Zukunft auftreten gleich ihm, wird wissenschaftliche Erkenntnis durch Untersuchung und Erklärung fördern, aber selten werden die Qualitäten eines Forschers und Erklärers mit einem lebenswürdigeren Charakter vereint sein. —

Wie Huxley gewünscht, wurde er denn auch am 11. Juli auf dem Marylebone-Kirchhof (Finchley) nachmittags beigesetzt. Bereits am Morgen traf der mit Kränzen bedeckte Sarg aus Eastburne ein. Ein alter Freund und langjähriger Nachbar Huxleys, Reverend F. Newelyn Davies, derzeit Rector zu Kirby Lonsdale, besorgte die kirchlichen Functionen, denen die Familie, zahlreiche Vertreter wissenschaftlicher Corporationen und Freunde des ebenso großen Gelehrten als bescheidenen Mannes beiwohnten. Unter ihnen seien Lord Kelvin, Sir John Evans, Professor Mich. Forster und Sir J. Lister als Vertreter der königlichen Akademie, die Herren G. Woodward, Mansford und Bonney als Vertreter der geologischen Gesellschaft, Vertreter der chemischen Gesellschaft, zahlreiche Professoren der medicinischen Schule, Vertreter der geologischen Landesaufnahme, des naturhistorischen Museums und viele Aerzte angeführt.

Huxleys Andenken wird in aller Zukunft von den Männern der Wissenschaft gefeiert werden und diese sind verpflichtet, durch Errichtung eines bleibenden Denkmals der Welt zu zeigen, welche große Achtung sie für Huxley hegen. Dieses Denkmal hinwieder soll aber ein nationales sein und nicht von einer einzelnen Institution errichtet werden. Der Dechant von Westminster hat die Absicht, auf Verlangen eine Tafel in der Abtei anbringen zu lassen. Es ist dies eine der Formen, welche die Denkmalfrage annehmen mag.

Zu den Londoner „Times“ macht Sir William Flower folgenden Vorschlag: „In der großen Halle unseres Nationalmuseums für Naturgeschichte wird die edle Statue Darwins der Nachwelt das Bild des Mannes so überliefern, wie er allen erschien, die ihn im Leben gekannt. Nahe dieser wird bald eine zweite Statue aufgestellt werden, welche durch die Genauigkeit sich auszeichnet, mit welcher die Persönlichkeit Owens dargestellt ist, wie man sie jetzt in der Ausstellung der königlichen Akademie sehen kann. Ganz gewiß muß diese Gruppe großer Naturforscher dieses Landes und dieses Jahrhunderts durch die Statue desjenigen ergänzt werden, den wir eben verloren und der in mancher Beziehung der größte unter den Dreien war. Die Statuen der großen Gegner Pitt und Fox stehen Seite an Seite in der Westminster-Abtei. Huxley und Owen, beide im Leben oft entzweit, werden hier nach ihrem Tode an dem passendsten Platze und unter der ausgewähltesten Umgebung vereint sich finden.“ —r.

Literaturbericht.

Zhierisches Leben im Bodensee. Vor einigen Wochen fanden von Lindau aus durch mehrere Gelehrte der angrenzenden Länder Untersuchungen über das Thierleben des Bodensees statt. Die österreichische Regierung hatte zu dem Zweck einen kleinen Schraubendampfer zur Verfügung gestellt, auf dem mit einem Netze in den verschiedensten Tiefen gefischt wurde. Die Fänge ergaben die Thatsache, daß in dem durch die Gebirgsflüsse arg getrübbten Wasser das Leben schon bei 30 Meter Tiefe unter dem Spiegel fast ganz aufhört infolge von Lichtmangel, der tiefer unten nur noch wenigen augenlosen und farblosen Organismen das Dasein ermöglicht. Auffallend und interessant war vor allem das massenhafte Auftreten eines kleinen, etwa 8—10 mm langen, vollkommen durchsichtigen, in klarem Wasser daher unsichtbaren, mit einem großen Auge und langen Fangarmen bewehrten Blattfuß-Krebses (einer Leptodora), welche man nie am Ufer, sondern nur in der pelagischen Zone und auch da niemals bei Sonnenschein, sondern nur bei Regen und in der Nacht an der Oberfläche trifft; sie nährt sich einerseits von den noch viel kleineren Cyclops-Arten (kleinen Spaltfuß-Krebschen von etwa 1—2 mm Länge) und bildet selbst wieder das Hauptnahrungsmittel der Edelfische des Bodensees. Leptodora hyalina findet sich übrigens auch in vielen unserer Kärntner Seen, wie schon aus den Untersuchungen Imholz (vergl. „Carinthia“, II. Jahrgang 1811, pag. 31) hervorgeht, welcher diesen Krebs in acht unserer Seen, und darunter im Wörthersee, nachgewiesen hat.

Das Erdbeben am 14./15. April in St. Canzian im Karste. (Vergl. J. Müller, Triezt: Mittheilungen des „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines“, 1895 S. 111.) Das furchtbare Naturereignis, welches den heurigen Ostersfeiertagen eine so traurige Denkwürdigkeit verliehen hat, indem es Krain schwer heimsuchte und außer dem so hart getroffenen Laibach auch noch andere Orte in Augst und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Thomas Henry Huxley \(4.5.1825 zu Galing bei London-1895\) 164-174](#)